

bietet ferner in der Koniferenpflanzung des verstorbenen Kunstgärtners Weise eine Anlage, die weit und breit ihresgleichen nicht findet.¹⁾ Den Rückweg nach Kamenz kann man sich dadurch bedeutend verkürzen, daß man den Kraftwagen bis Marienstern benutzt.

In südwestlicher Richtung liegt in ungefähr 1½ stündiger Weglänge in freundlicher Umgebung das schlichte Landstädtchen Elstra. Wer, angeregt durch die liebenswürdige Dürerbund-Ausflugschrift von Oskar Schwindrazheim „Wie einer die Schönheit der Kleinstadt fand“, die stillen Gassen der kleinen Elsterstadt durchwandert, wird eine ungeahnte Fülle verschwiegener Schönheiten entdecken, die so nur eine deutsche Kleinstadt zu bieten vermag. Das junge Elstraer „Heimatmuseum“ wird in ihm die gewonnenen Eindrücke dann noch vervollständigen helfen. Als Hinweg empfehlen wir die Richtung: Höslein, Miltitz, mit Benutzung des Fußweges zwischen beiden Orten. Für die Rückwanderung kommt der Weg über Kriepitz, Jauer und Marienstern in Frage.

Als letztes, einer besonderen Erwähnung wertes Ausflugsziel sei das Dorf Neschwitz genannt, welches den Mittelpunkt einer großen wendisch-evangelischen Herrschaft bildet und mit seinem umfangreichen Park und seinem reizvollen alten und neuen Schloß auf jeden Besucher einen nachhaltigen Eindruck macht und ihm Anregungen mannißscher Art vermittelt. An Stelle einer ehemaligen Wasserburg ließ im Jahre 1723 der Herzog Friedrich Ludwig von Württemberg-Zeck, in dessen Besitz Neschwitz 1721 übergegangen war, ein Schloß errichten, in dem gegenwärtig das Archiv, die Bibliothek, eine Antiken- und Naturaliensammlung sowie eine wertvolle Gemäldegalerie untergebracht sind. Gleichzeitig entstanden auch die umfangreichen Parkanlagen und eine große Orangerie, endlich der Wildpark mit dem Jagdschlößchen. 1766 bis 1775 wurde unter Wolfgang von Riesch das neue Schloß mit neuer Orangerie erbaut. Der außerordentlich vornehm wirkende Bau ist auf einen Pfahlrost errichtet und stellt das Hauptwerk des Dresdner Baumeisters und Akademieprofessors Friedrich August Krubsacius dar. Hier im Parke von Neschwitz und seinem Nachbarorte Holscha ist der Haupthaupträum des wunderbar feinsinnigen Heimatromans von Kurt Gerlach „Das Leid in Deutschland“, der an Tiefe und Schönheit der Gedanken und des Ausdruckes, trotz mancherlei Wunderlichkeiten des letzteren, hoch über der erzählenden Literatur unserer Tage steht und von jedem poesieempfänglichen Heimatsfreund gewiß mit hohem Genüg gelesen wird.²⁾ Im Gebiete des Neschwitzer Parkes sowie dessen östlicher Umgebung treffen wir eine Anzahl schilfumkränzter Teichspiegel an, deren Glanz im Landschaftsbilde so belebend wirkt. Hier ist die Heimat der prächtigen Wasserrose, von der Rudolf Baumbach so bezeichnend singt:

Ihre Wurzel kriecht im See,
Tief im schwarzen Schlamme,
Doch die Blüte steigt zur Höh,
Trinkt der Sonne Flamme.

Neschwitz liegt 2 bis 2½ Stunden östlich von Marienborn; auf dem Wege dahin begegnen wir den Ortschaften Neudörfel, Horka, Doberschütz, Lissahora und Lomske. Bei Horka überrascht uns ein herrlicher Rückblick auf das waldumhegte Schmeckwitzer Johannishab und die schönlingsche Kamener Bergkette im Hintergrunde.

Möge der köstliche Quell aus dem heiligen Schoß der Allmutter Erde unserem Schmeckwitz nie versiegen! Möge aber auch der Umgebung des Bades das Gepräge einer wald- und wasserreichen Landschaft nie verloren gehen!

¹⁾ Die Bezeichnung Lippe ist zurückzuführen auf das wendische lipa = Linde.

²⁾ Es würde gewiß vieler Wünsche entsprechen, wenn der Verfasser des Stücks (J. Bart-Cisinski) dasselbe durch doppelsprachigen Druck weiteren Kreisen zugänglich machen wollte.

³⁾ Wir verweisen hier auf das Schriftchen: Ostro, das „Sächsische Troja“ von Paul Scholze (1918 in 1. und 1921 in 2. Auflage erschienen).

¹⁾ Am Feste „Mariä Heimsuchung“ (2. Juli) des Jahres 1921 wird uns wieder von zahlreichen „Wallfahrer-Prozessionen“ in Rosenthal berichtet.

²⁾ Über alles Wissenswerte unterrichten ausführlich die beiden Bücher: Führer durch Kamenz und Umgegend von Werner und Martin (1905) und Kamenz und Umgegend in Wort und Bild von Georg Uhlig (1913).

³⁾ Näheres über den Berg enthält der Aufsatz „Der Hutberg bei Kamenz“ von O. Schöne, Oberlausitzer Heimatzeitung, 2. Jahrgang, 1921, Nr. 4.

⁴⁾ Erich Matthes Verlag Leipzig 1917; die Zeit der Handlung ist das ereignisreiche Jahr 1914.

Wie's no kee Kino goab!

Kie heut'ge Jugend koans goarnie eisahn, doaz früher de Leute keene Langeweile hoattn, denn ofn Dersern und o ne amol a der Schioadi goabs a Kino. A poar Schtunn weit an Winter no Zittau as Theater loosn, do müste schun ees grüße Lust derzu hoan. De Leute, überhaupt de Jugend, die hoattn aber domoals o schun ihren Schpoaz und ihr Vergnügen; 's wurd moanche Leiselei gemacht, mu lange hinanoch gelacht wurde. — Woas schienes woarn domoals o schun de Tornichtundn. Mietwoch und Sömt do ließ'ch kee Karle haln, dar benn Vereine woar, do wurd gegangn. 's ging immer sihr schräng und schoarf zu, wenn vollens a Tornfest a Aussicht woar. Wenn o de weihz Hosen no ne Mode woarn, aber zeign wolltn se o, woas se kuntin.

Wie die kleene Begabenheit, die ch derzählen wollt, sich abspielte. Do sollte groade a Zittau a grünes Turnfest sein — 's woar domoals, wie Ender Theodor ba der Riesenwelle 's Been broach —, do müste nu vorneweg tüch'g gelarnt warn, do gings zwee oder drei Schtunn schoarf har. Aber ofn Heemwaige derno, do wurd'ch freilich no ne Freude gemacht. 's woar a en Sömtsoben, do gings föms odr sechse zoam heem. Wie se bale ba Benjamins woarn, do horn se, wie's Ernstinel, Benjamins Leinmabern, no su tüch'g wörkt, 's ging ömmer „Konditter, Kondoatter, Konditter, Kondoatter“. Natürlich gings glei under de Fanster, se kloappertn und rustn: „Ernstinel, kumin ock a hössel raus, 's os su wunderschiene hausen!“ Aber 's Ernstinel soite, sie müste no a poar Klinkn wörkn, morne wär Suntg, do derft se o ne derhindersögn. „'s os aber o keene Mode, doaz Benjamin der Ernstine su wing Luhn göbt,“ soit dar eue, „Nächte lang muß se wörken, wenn se sich a Fahnl keesen woll.“ „Nu,“ meent a andrer, „do könnten mer 'n Benjamin doch o amol a hössel ärgern.“ A woar überhaupt oas geizd verschrien. Die Karln soahnt'ch of de Grundmauer und woartn, bis de Ernstine schlossen ging: sie wohnte nämlich mit ihrer Mutter an Schübel. Die Karln wuscherten no ane Weile, derno ging enner öm andern öm de Hausecke nömm of de Dabseite zu, wu o der Schtoal woar. Der Ernstine woarsch ban Eischloßn, oas wenn se woas rumorbern hörte, aber sie schließ drüber ei. —

'n andern Morgen, früh öm a vierc, do wakte Benjamin seine Rahale: „Schteih oak us, koach Soppe, ich woll derno no a hössel an Goartin Groas haben giehn.“ Die macht'ch o raus und ging munder. Wie se ömm dann gruñt Ufn a de Helle zun Feuerloche giehn woll und ofs Fanster guckt, do schteihst se enn Bröllerch aus, ömgedräht und wieder zur Schlobtüre naus, doas woar ees. —

„Kummt oak runder,“ bröllte se de Treppe nuf, „a poar wölde Biecher guckn zun Hellfanster nei.“ „Bösi wuh! oalbern,“ soit dar hubn, a fuhr aber o hortch a e Hosnbeen nei, 's andre Loch kunnt a fer Schreck ne glei finn. „Brängt'ch oak a poar Knöttel mit zun fortjoin!“ 's Ernstinel hoatte hortch enn Rok oagezoin, aber 's Moarahl, ihre Mutter, hoatte oak 's nutwendchste oa. —

„Kummt oak nu!“ zetert die hunn wieder, aber Benjamin müste doch erschi a poar Knöttel hinder dar Feueresse suchn. 'n Moarahl kloappertn urndlich de Jähne, wie's de Rahale no amol soite, woas se gesahn hätte. Richtig, öze besonn sich, 's Grusschinner Schissen os ju, do sein ömmer Tierbuden, do warn a poar sihe Biecher dervone gelosn sein, und die wolln nu groade ba uns zun Fanster rei. De Rahale hoatte gesoit, se wärn groo, 's warn doach ne